

Predigt zum ersten Gebot am 2. Sonntag n. Epiphania 2018, Schlosskirche

Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai...und Israel lagerte sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:

Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. (Ex 19,4-6)

Es folgt im Buch Exodus im 19. Kapitel eine Schilderung, wie Mose das Volk auf die Gottesbegegnung vorbereitet und wie Gott schließlich am Sinai erscheint: Feuer, Rauch, Erdbeben, Posaunenhall und Donner lassen die Israeliten eindrücklich spüren, mit wem sie es zu tun haben.

Und dann heißt es in Ex 20,1+2:

Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Amen

Das erste Gebot. Ist es wichtiger als die weiteren neun Gebote? Seine Position auf dem ersten Platz legt das nahe.

Unsere Konfis sind da etwas anderer Meinung. Am Mittwoch haben wir uns zum ersten Mal mit den zehn Geboten beschäftigt. Die Konfis ordneten die einzelnen Gebote in einer Rangliste so an, wie sie es einleuchtend fanden. Und da stellte sich heraus: Am wichtigsten fanden sie das Gebot „*Du sollst nicht töten*“. In der üblichen Zählung kommt das eigentlich an fünfter Stelle.

Es war offen gestanden aber keine große Überraschung für mich. In jedem Jahrgang findet dieses Gebot ohne große Diskussionen schnell auf den ersten Platz. Was mich dieses Jahr aber überraschte, war, dass das eigentlich erste Gebot – *ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Götter neben mir haben* – weit abgeschlagen auf den hinteren Plätzen landete. Einer von Euch ordnete es gar ganz hinten, auf den letzten Platz!

Was soll man dazu sagen? Vielleicht: Gut, dass ihr noch nicht konfirmiert seid, dass noch einige Stunden Unterricht vor uns liegen und wir noch so manches klären können?

Ich habe über die letzte Konfistunde nachgedacht und auch die Aufgabe, die ich euch da gestellt habe, kritisch hinterfragt. Denn im Grunde bin ich der Überzeugung: man kann die einzelnen Gebote nicht gegeneinander ausspielen und sagen: „dieses ist wichtiger als das andere. Wenn du dieses beachtest, dann ist's nicht so schlimm, gegen jenes zu verstoßen.“ Die zehn einzelnen Gebote stehen nicht in einer Konkurrenz zueinander. Sie gehören zusammen; ein Verständnis von ihnen erschließt sich mir am besten, wenn ich sie ihre gegenseitigen Bezogenheit beachte. Im biblischen Text ist übrigens auch gar nicht die Rede von einer Zählung oder Rangordnung, da gibt es kein erstens, zweiten, drittens...

Und dennoch glaube ich auch, dass dieses erste Gebot, mit dem wir uns heute beschäftigen, sich von den anderen hervorhebt. Das merkt man schon an der Formulierung. Es beginnt mit der Selbstvorstellung Gottes: *Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.* Gott benennt sein Verhältnis zu den Angeredeten und das ist das Vorzeichen vor allen anderen Geboten. So wird deutlich: Sie alle entspringen aus dem Munde dessen, der sich hier, im ersten Gebot vorstellt und sich in eine ganz bestimmte Beziehung zum Menschen setzt. Die Geltung und Bedeutung aller Gebote erklären sich darum vom ersten her:

Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und euch zu mir gebracht....Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus der Knechtschaft geführt habe.

Gott stellt sich vor als derjenige, der in die Freiheit geführt hat. Ich bin euer Befreier. Erlöser. Noch vor allem gebotenen Tun und Lassen der Menschen steht das befreiende Handeln Gottes.

Die Adressaten - zu denen wir uns mittlerweile ja auch zählen – werden von Anfang an als Befreite, Erlöste angesprochen. Und weil das so ist, weil Gott in seiner großen Menschenliebe ein erlöstes Leben, ein Leben in Freiheit und Würde ohne sklavische Abhängigkeiten für uns vorsieht – darum sind die folgenden Gebote so wichtig. Sie helfen uns, die Freiheit zu bewahren.

Dazu gehört, dass aus der erfahrenen Befreiung eine Bindung an den Befreier erwächst. Und weil die Erfahrung der Befreiung mit anderen Befreiten

verbindet, folgt daraus auch die Bindung an den Nächsten, um die es in einem guten Teil der Zehn Gebote gehen wird.

Es sind dies Bindungen, die wir unbedingt brauchen und pflegen sollten, um unseren Raum der Freiheit zu erhalten.

Darum heißt es im ersten Gebot: *Ich bin dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.*

Die Israeliten lebten in einer Welt, die von einer Vielzahl von Göttern bevölkert war. Die Ägypter, die Kanaaniter, die Assyrer, später dann die Griechen und Römer – man kannte es nirgends anders. Überall gab es verschiedene Götter mit verschiedenen Hoheitsbereichen und Zuständigkeiten. Je nachdem, wo man sich aufhielt oder welches Bedürfnis man hatte, wandte man sich an diesen oder jenen. Eine gewisse Macht räumte man ihnen allen ein, selbst, wenn es nicht die eigenen Götter, sondern jene des verfeindeten Nachbarlandes waren.

Demgegenüber legt der befreiende Gott Israels Wert darauf, ihn allein als Herrn des Lebens anzuerkennen. Das dient meiner Freiheit, weil es auch meine Identität stärkt. Ausschließlich einem Gott zu gehören, das schafft Klarheit. Es bewahrt mich vor der Beliebigkeit und Zerrissenheit. Hier stehe ich in einer eindeutigen Beziehung, die mir durch's ganze Leben hindurch Orientierung gibt.

Zudem ist dieser eine ja nicht irgend-einer. Es ist dieser eine Gott, der in seinem Gott-Sein für unsere Freiheit einsteht. Der uns Verantwortung überlässt. Der sich für die Nächstenliebe unter einsetzt. Der uns mal liebevolle mal mahnende Hinweise gibt, wie wir so unterwegs sein können, dass es dem heilvollen Leben dient.

Wer allein ihn Gott sein lässt; der ist frei von sehr vielen Abhängigkeiten, die ihrerseits sehr quälend werden könnten. Und der kann daraus den Mut und die Kraft schöpfen, sich für die Freiheit und Würde solcher Menschen einzusetzen, die in noch in unterdrückerischen, unwürdigen Systemen gefangen sind.

Für das kleine Volk Israel führte die Anerkennung des einzigen Gottes dazu, dass es durch die Jahrhunderte hindurch seine Identität bewahrte. Und das in einer Welt, in der andere Völker stets mächtiger waren. Immer wieder hatten die Israeliten zu leiden unter deren Eroberungszügen, wurden zerstreut in alle Welt, mussten sich in fremden Kulturen zurechtfinden.

Der Glaube an den einen Gott, dem sie sich ungeachtet aller anderen Umstände zugehörig wussten, gab ihnen Selbstbewusstsein, Kraft und Mut.

Es ist eine andere Welt und eine andere Zeit, in der wir leben und wir gehören nicht qua Geburt zu diesem exklusiven Volk. Ich finde, dass wir gerade darum das erste Gebot so nötig haben mit seiner Erinnerung: *Du sollst keine anderen Götter neben mir haben*. Es ist doch so, dass ständig andere Götter nach uns greifen. Oder dass wir sie sogar selbst heraufbeschwören. Täglich.

Da bekommt es immer wieder eine ungeheure Wichtigkeit, was andere von mir halten. Wie oft ertappe ich mich dabei, dass ich mich abhängig mache von ihrer Meinung, von ihrer Zustimmung, von ihrer Zuwendung.

Unsere Geschichten sind voll davon, dass fremde Götter die Macht über uns beanspruchen. Sie zeigen sich oft wie kleine Götzenbilder in Statussymbolen. Sie tragen Namen wie Fortschritt, Ruhm, Beliebtheit, sportliche Fitness, Makelloses Aussehen, Sicherheit, Wohlstand, Wissen... und trügerischerweise auch den Namen Freiheit. An sich sind sie alle eigentlich nicht schlecht. Sie verheißen Glück und Erfolg im Leben.

Aber wenn wir ihrem Versprechen trauen und unser Streben ganz auf sie richten, kann es gut sein, dass wir uns bald in anstrengenden Verstrickungen und Abhängigkeiten wiederfinden. Mitunter treibt uns auch die Angst in ihre Hände. Das ist dann kein Leben in Freiheit und Würde mehr.

Wir leben zwar in einem Land mit einer freiheitlichen Grundordnung, ohne großartige äußere Zwänge. Und doch sind auch wir in der Gefahr, ständig in Abhängigkeiten zu geraten. Wie mag es da erst Menschen geben, die unter einer Diktatur zu leiden haben? Wo Herrscher sich wirklich zum Gott aufschwingen, vor dem alle auf die Knie fallen sollen. Wo die Bevölkerung dazu missbraucht wird, das Ego der Machthaber zu befriedigen.

Das erste Gebot relativiert alle menschlichen Hierarchien. Alle, die in einer Führungsposition tätig sind; alle, die ein Amt mit Verantwortung für andere haben, sind gut beraten, das erste Gebot auch von dieser Seite zu lesen: du hast hier deinen Verantwortungsbereich. Nimm ihn wahr. Tu deinen Dienst. Aber tu ihn als Dienst! Spiel dich nicht auf als einer, der allein das Wissen oder Sagen hat. So einer bist du nicht. So einen gibt's nur einmal. Stell dich immer wieder unter sein Wort. Es wird auch dir mehr Freiheit und eine entlastende Demut schenken.

Gott will uns bewahren mit seiner Weisung, allein ihn als Gott zu verehren: vor eindeutiger Knechtschaft und vor trügerischen Abhängigkeiten. Vor den Maßlosigkeiten des eigenen Ego.

In der Gesamtheit der Zehn Gebote wird deutlich, dass es Gott nicht allein darum geht, seine Macht zu zementieren, sondern dass ihm das gedeihliche Miteinander unter uns Menschen sehr am Herzen liegt.

Jesus Christus hat im Neuen Testament darauf hingewiesen, als er das erste Gebot aufgriff: *Das höchste Gebot ist dies: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* (Mk 12,29-31)

Gottesliebe und Nächstenliebe stehen in einer engen Verbindung. Damit ist die Gefahr gebannt, Gott selbst zu einem Götzen zu machen und seinen Namen als Drohmittel und Instrument der eigenen Herrschaft zu missbrauchen.

Das erste Gebot schützt unser aller Freiheit. Es klärt unser Verhältnis zu Gott. Es führt zu einem neuen Verhältnis zu unseren Nächsten – und zu uns selbst. Es lässt uns wahrhaft Mensch sein. Weil Gott Gott ist. Amen

Pfarrerin Rebekka Scheck